



Mitteilungen

des Vereins ehemaliger
Quakenbrücker Schülerinnen
und Schüler e. V.

671 Jahre
Lateinschule in Quakenbrück
121 Jahre Verein ehemaliger Quakenbrücker
Schülerinnen und Schüler e. V.

Sonnabend, 29. August 2026	10.30 Uhr	Exklusive Stadtführung Treffpunkt Rathaustrasse, Anmeldung nicht erforderlich
	18.30 Uhr	Generalversammlung Aula Artland-Gymnasium
	19.30 Uhr	Sommerfest Aula Artland-Gymnasium
Sonntag, 30. August 2026	11.00 Uhr	Familienfrühschoppen auf dem Schulhof des Artland-Gymnasiums



Abiturjahrgang 2015 – 10 Jahre Abitur

Verbogene Schätze in der Biologie am AGQ

Vogeleiersammlung

Rolf Wellinghorst

Einleitung



Ausstellung zur Geschichte der Biologie im Rahmen der Festwoche 2004

Das Artland-Gymnasium ist mit einem Alter von 671 Jahren nicht nur eines der ältesten Gymnasien in Niedersachsen sondern mit seinen verborgenen historischen Schätzen in der Biologiesammlung auch ein Leuchtturm naturkundlicher Biologiegeschichte (WELLINGHORST 2004 a und b). Wertvolle historische Bücher, historische Mikroskope mit Zubehör, alte Herbarien, alte und zum Teil wunderschöne

Wandkarten und Lehrtafeln, historische naturkundliche Modelle, eine wertvolle Käfersammlung und eine ebenfalls wertvolle Schmetterlingssammlung sowie vermutlich bis zu 180 Jahre alte Vogeleier in zwei Sammlungen gehören zu diesen Schätzen. Sie sollen in den kommenden Jahren in lockerer Folge in diesen Mitteilungen wieder in das Licht der Öffentlichkeit gerückt werden. Wie uns Biologiereferendare im Rahmen ihrer Ausbildung oder auch andere Gäste immer wieder bestätigen, besitzt das Artland-Gymnasium sowohl eine der umfangreichsten und modernsten Biologiesammlungen im Nordwesten Niedersachsens, die auch der aktuellen Biologieforschung in vielen Aspekten gerecht wird, wie auch einmalige historische Schätze, die unbedingt erhalten bleiben müssen. Im Alltag des Biologieunterrichts fristen diese Schätze aus etwa 170 Jahren Naturkunde- und Biologieunterricht allerdings meistens ein eher verborgenes Dasein in den Schränken unserer Biologiesammlung. Lediglich bei einigen Themen finden sie, dann oft als Highlight, die besondere Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler und auch bei festlichen Anlässen rücken sie hin und wieder in den Fokus der Öffentlichkeit, so bei einer Ausstellung zur Geschichte der Biologie im Rahmen des Jubiläums 650 Jahre

Artland-Gymnasium im Jahre 2004. Ein wertvoller Bestand von etwa 100 Stopfpräparaten, etwa zwei Drittel über 80 Jahre alt und zumeist zwischen 1870 und 1950 von den Familien ehemaliger Schüler gestiftet, der Rest vom Fördererverein der Schule ab etwa 1950 anschafft, musste leider in den letzten Jahren durch fragwürdige behördliche Sicherheitsvorgaben aus unserer Sammlung abgegeben werden.

In der Anfangszeit unserer naturkundlichen Sammlung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich zunächst der Naturkundelehrer

Prof. Hermann Morgenroth besondere Verdienste erworben. Von 1937 bis 2020 war es dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass über mehr als 80 Jahre nur drei Sammlungsleiter die Verantwortung für Erhalt und Weiterentwicklung der Biologiesammlung trugen. Dr. Wilhelm Nawitzki von 1937 bis ca. 1965, Hans Krüger von ca. 1965 bis 1988 und Rolf Wellinghorst von 1988 bis 2020. Alle waren als begeisterte Biologen nicht nur an der Modernisierung der Sammlung entsprechend der jeweils aktuellen Biologieforschung, -methodik und -didaktik interessiert, sie sahen stets auch den großen Wert der historischen Exponate für unsere Traditionsschule und darüber hinaus für die Wissenschaftsgeschichte und Biologieforschung. Besonders wertvoll sind heute Exponate wie Vogelegeier, Herbarien, Käfer oder Schmetterlinge auch dadurch, dass sie einerseits in der Regionalflora und -fauna selten geworden sind oder sogar unwiederbringlich verloren sind und andererseits der Forschung durch neue Methoden wie der DNA-Genetik faszinierende neue Einblicke in unser ausgerotteten Regionalpopulationen vergangener Zeiten geben können. Schriftliche Aufzeichnungen zur Tier- und Pflanzenwelt im Artland des 19.



Jahrhunderts gibt es, abgesehen von den für die Region herausragenden Erfassungen des Apothekers Gustav Möhlmann, kaum (siehe hierzu Beitrag in diesem Heft).

Vogeleiersammlungen

Im ersten Beitrag unserer Reihe „Verborgene Schätze“ stehen die Vogeleier der Biologiesammlung im Mittelpunkt. Herausragend ist hier eine der Schule 1878 von Gustav Heye geschenkte Vogeleiersammlung, gelagert in einem stabilen Holzkasten. Sie wurde offensichtlich später durch weitere Eier ergänzt. Hinzu kommt eine kleine Sammlung von Wilhelm Sperveslage aus den 1940er Jahren, die in einem einfachen Pappkarton gelagert wird. Wir würden uns über Berichte unserer Ehemaligen zu ihren Erinnerungen an das ein oder andere historische Objekt freuen (Zieladresse: wellinghorst@gmx.de).

Der solide gearbeitete Holzkasten der Sammlung Heye von 1878 ist in 218 mit Nummern von 1 bis 218 versehene Fächer aufgeteilt, in denen zumeist jeweils ein Ei gelagert wird, in Einzelfällen auch zwei Eier. Die Fächer 1 bis 25 sind, abgesehen von Fach 14 und Fach 19, leer. Zur Sammlung gibt es eine Liste, die für viele der Fächer 31 bis 218 entweder den Namen des Vogels oder den Hinweis „unbekannt“ enthält. Von manchen häufigen Vogelarten sind mehrere Eier vorhanden. Es zeigt sich, dass viele Vögel, deren Eier enthalten sind, im Osnabrücker Nordland inzwischen ausgestorben sind, so das Birkhuhn, oder



sehr selten geworden sind wie die Wiesenvögel Großer Brachvogel und Kiebitz. Die Eier selbst sind teilweise mit Nummern versehen, die aber nicht den Fachnummern entsprechen. In Fach 208 liegt ein am 9.6.1952 auf Wangerooge gesammeltes Ei eines Austernfischers, in Fach 209 ein am 10.6.1952

Theresa Ludwig präsentiert 2003 im Rahmen ihrer auf Mellum gesammeltes Facharbeit die von Gustav Heye 1878 gestiftete Ei einer Silbermöwe. Diese Vogeleiersammlung (LUDWIG 2003) lassen

den Schluss zu, dass die derzeitige Nummerierung und die zur Sammlung gehörende Liste von einer bisher nicht identifizierten Person nach dem 10.6.1952 erstellt wurde und dass die Vogeleier zumindest teilweise ursprünglich eine andere Nummerierung besaßen. Die derzeit im Kasten vorhandene Sammlung kann daher nicht in vollem Umfang der ursprünglichen Heye'schen Sammlung entsprechen.



Vogeleiersammlung von Gustav Heye,
dem Realgymnasium 1878 übereignet



Nicht bestimmtes Ei in Fach 14 mit der Nummer 368 (links) und
Austernfischerei von Wangerooge im Fach 208



Ei einer ausgeschlüpften Nachtschwalbe im Fach 31 und Ei eines Birkhuhns im
Fach 183



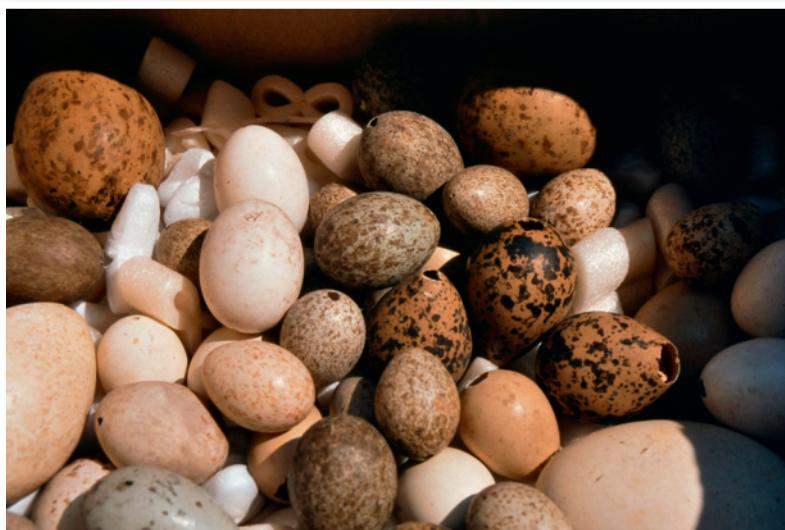
Kiebitzei im Fach 184 (links) und Ei vom Großen Brachvogel im Fach 202



Wachtelei im Fach 139 (links) und Ei eines Rebhuhns im Fach 156

Die Vogeleiersammlung von Wilhelm Sperveslage war möglicherweise das Ergebnis nur eines Sammeltages in den 1940er Jahren (siehe weiter unten, vgl.

ROHN 2002) und wurde unmittelbar danach an seinen Biologielehrer Dr. Willi Nawitzki weitergegeben. Sie befindet sich in einem einfachen Pappkarton.

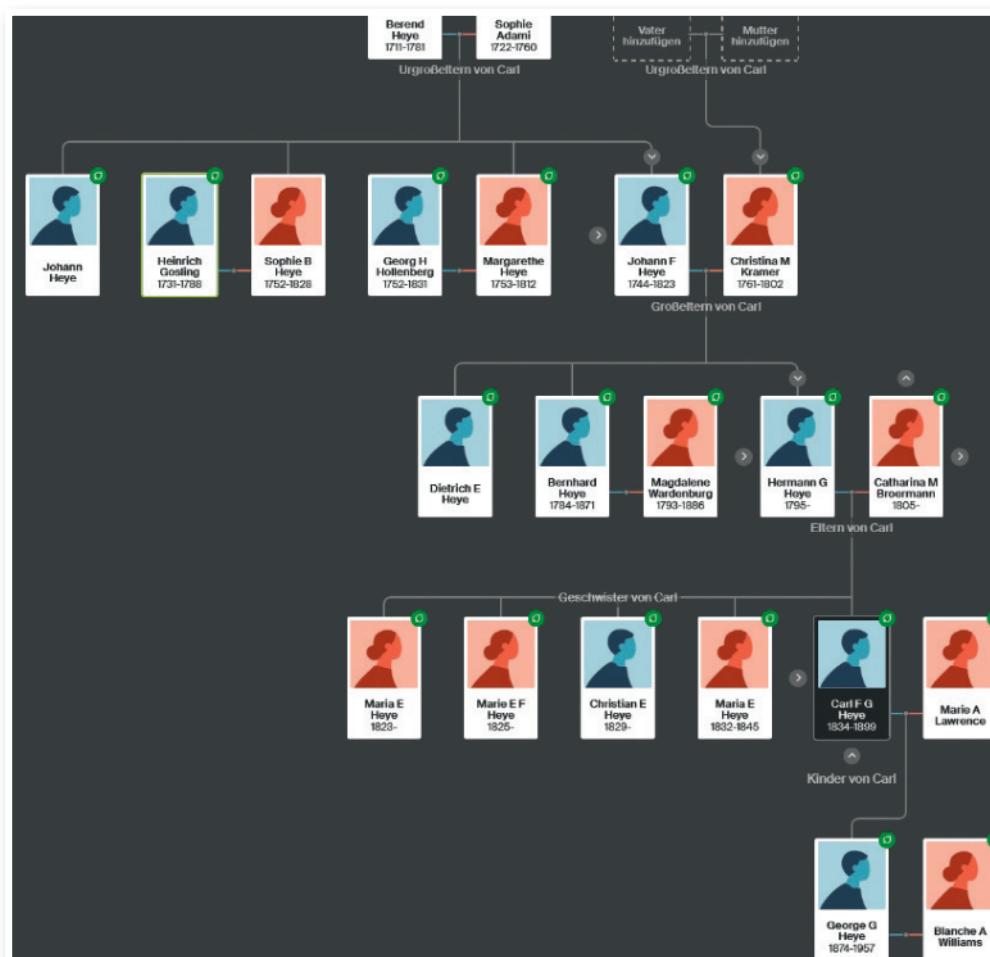


*Vogeleiersammlung von Wilhelm Sperveslage
(Foto von 2003)*

Die Vogeleiersammler Gustav Heye und Wilhelm Sperveslage

Ohne genauere Kenntnisse zur Genealogie der Familie Heye war es für mich in den vergangenen Jahrzehnten gefühlsmäßig am naheliegendsten, Gustav Heye der Quakenbrücker Kaufmanns- und Unternehmerfamilie Heye (Tuchhandel; Lederfabrik Heye) zuzuordnen. Das ist nach aktuellem Kenntnisstand aber nur die halbe Wahrheit. Erst durch eine Arbeit zur Familie Heye von Heiko Bockstiegel (BOCKSTIEGEL 2025) erfuhr ich, dass es in der Quakenbrücker Kernfamilie Heye keinen Gustav Heye gab. Somit rückten die aus Quakenbrück abgehenden Kinder in den Fokus und damit in diesem Fall das Vollerbe Brörmann in Lechterke Nr. 6 und ein dort 1834 geborener **Gustav Heye**. Er war Sohn von Hermann Georg Heye, geboren 4. August 1795 in Quakenbrück und dessen Ehefrau Catharina Maria Adelheid Brörmann, geb. 28. November 1805 auf Vollerbe Brörmann in Lechterke. Die Eltern von Hermann Georg Heye (geb. 1795) waren Kaufmann, Tuchhändler, Senator und Ratssenior Johann Friedrich Heye (1744 – 1823) und Ehefrau Christine Maria Kramer (1761 – 1802), eine aus dem Gebäude der heutigen Oldenburgischen Landesbank am Marktplatz stammende Patriziertochter (BOCKSTIEGEL 2025). Das Ehepaar Heye/Kramer übernahm die Handelsfirma (Tuchhandel) Heye in Quakenbrück vom Vater Berend Heye (1711 – 1781; Tuchhändler, Senator, Ratssenior und Kirchenrat), der mit seiner Ehefrau Sophie Adami (1722 – 1760) um 1750 das Patrizierhaus Heye an der Hohen Pfote erbauen ließ (vgl. auch HEYE-PO-WELEIT 1985). Sein jüngerer Bruder Hermann Heye (geb. 1725 in Quakenbrück) war als Großkaufmann in Lissabon ansässig und betrieb ein großes Handelsunternehmen. Bernd und Sophie Heyes Kinder machten alle eine „gute Partie“: Tochter Sophie Bernhardine Heye (1752 – 1828) heiratete den Osnabrücker Kaufmann und Tuchmacher Heinrich Gosling (1731 – 1788), dessen Familie durch Tuchhandel, Produktion von Textilien, Branntwein, Likör, Salzhandel, eine Ziegelei und zwei Seifenfabriken, darunter von 1822 bis 1876 eine in Quakenbrück, zu den ersten Familien in der Stadt Osnabrück gehörte. Auch Winifred Schlichte in Steinhagen/Westfalen (Steinhäger) stammt aus dieser Familie. Tochter Margarethe Rebecca Louise Heye (1753 – 1812) wurde Ehefrau des bekannten Osnabrücker Architekten und Oberlandbaumeisters Georg Heinrich Hollenberg (1752 – 1831). Auch im Raum Quakenbrück war Hollenberg tätig, so bei der Erstellung einer Karte des Quakenbrücker Merschs von 1798 (Nds. Landesarchiv Osnabrück, Rep 900II vol. IV Qu. 29).

Der zweitjüngste Sohn Johann Heye (Pastor in Bissendorf und Ersteller eines umfangreichen Familienstammbaums Heye) war Stammvater der Düsseldorfer Linie Heye, die die weltbekannte Gerresheimer Glashütte gründete. Sohn Johann Friedrich Heye (1744 – 1823) übernahm, wie oben bereits erwähnt, die Firma der Eltern und gründete darüber hinaus die Lohgerberei Heye. Das Ehepaar Johann Friedrich Heye und Ehefrau Christine Maria Kramer hatte 11 Kinder, darunter der Gründer der Lederfabrik Bernhard Heye, der spätere Quakenbrücker Bürgermeister Dietrich Ernst Heye und der Vater unseres 1834 geborenen Gustav Heye, der später als Gutsbesitzer und Colon in Lechterke Nr. 6 bezeichnete Hermann Georg Heye, geboren 4. August 1795 in Quakenbrück (BOCKSTIEGEL 2025).



Stammbaumausschnitt Familie Heye; unten rechts Vater Carl Friedrich Gustav Heye geb. 1834 und darunter dessen Sohn George Gustav Heye, geb. 1874
(Quelle: Ancestry – Stammbaum ArtlandGenealogie)

Das Ehepaar Hermann Georg Heye und Catharina Maria Adelheid Brörmann heiratete am 28.11.1822 in Badbergen und hatte mindestens vier Kinder, da-

runter unser Vogeleiersammler **Carl Friedrich Gustav Heye**, geboren am 3. November 1834 in Lechterke und gestorben 8. Februar 1899 in Lakewood, Ocean County, New Jersey. Wie sich aus vorstehenden Ausführungen ergibt, wuchs Gustav Heye in einer Familie auf, in der zahlreiche seiner Onkel und Großonkel mit ihren Familien herausragende Positionen in Wirtschaft und Gesellschaft ausfüllten und in der Gustav schon in seiner Jugendzeit neben den vielfältigen Betätigungen auf einem Bauernhof auch zusätzliche Anregungen und Möglichkeiten hatte, die seine Entwicklung beeinflussten.

Von **Carl Friedrich Gustav Heye** ist bekannt, dass er 1854 in die USA auswanderte und später mehrfach seine Verwandten in der Heimat besuchte. So sind aus Passagierlisten Reisen in den Jahren 1885, 1892, 1893 und 1896 belegt. Da ich bei meinen Recherchen nach dem Namen Gustav Heye lediglich zwei weitere Personen mit diesem Namen gefunden habe, nämlich Carl Friedrich Gustav Heyes Sohn George Gustav Heye, geboren am 6. September 1874 in New York City und gestorben am 20. Januar 1957 in New York, und einen in Holstein geborenen Gustav Jakob Heye mit Familie, ausgewandert nach Amerika, **kommt bei der Suche nach dem Spender unserer Vogeleiersammlung am AGQ nur der 1834 in Lechterke geborene Carl Friedrich Gustav Heye infrage**. Er war in New York als Geschäftsmann sehr erfolgreich. Beerdigt wurde er auf dem Woodlawn Cemetery, Bronx, Bronx County, New York, USA auf der Grabstelle Crown Grove North Plot, Section 22. Die Grabstätte wurde aufwändig gestaltet von Neil Funkhouser (Quelle: Ancestry Stammbaum Thea Heye frag verwaltet von mcmullena, Washington, District of Columbia, USA). Auch Carl Friedrich Gustav Heyes Sohn George Gustav Heye, geboren am 6. September 1874, war als Banker ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er begründete das noch heute bekannte George Gustav Heye Center des Smithsonian National Museum of the American Indian in New York und bei seinem Tod im Jahre 1957 wurde in einer Zeitung berichtet, dass dieses „Museum oft the american indian“ in Manhattan damals das größte seiner Art weltweit ist.

Zangen	G.	0. Schone	—	Johann	ca. 1834	27. November	1834
Wendel	—	5. Gohlinghoff	—	Joh. Henn	Mar. Wippenburg	21. November	1834
Lechterke	Coloss	6. Hey	—	Brömann	Herrn Georgiath	28. November	1834
Verhörl	—	11. Preve	—	Herr. Henn	Peter. Wippenburg	28. Nov.	1834
Faloe	—	21. Ermeling	—	Joh. Heinrich	Cath. Mar. Grotz	28. Nov.	1834

Taufbuch Badbergen 1834 – Geburt Carl Friedrich Gustav Heye
am 3. November 1834



*Grabstätte von
Carl Friedrich
Gustav Heye auf
dem Woodlawn
Cemetery, Bronx
(Quelle: Ancestry
Stammbaum Thea
Heye frag)*



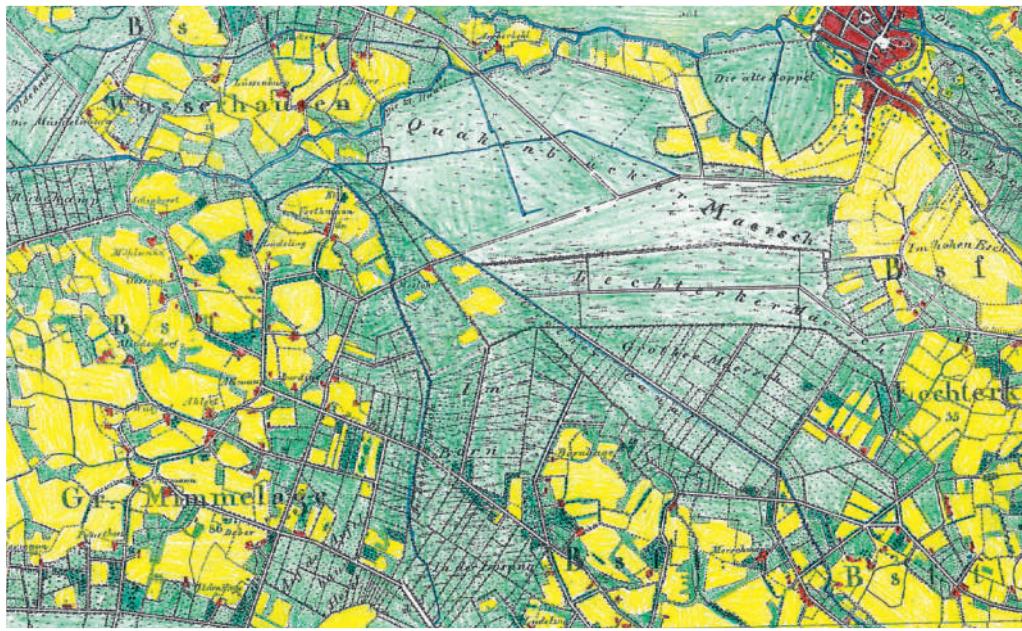
Supper at the Heye Museum. 1912, New York City. From left, seated: Mrs. Marie Heye (George Heye's mother), Harmon Hendricks, Thea Knowne Page (later Mrs. George Gustav Heye), and George Gustav Heye; standing: George Pepper, Theodoor De Booy, and Marshall H. Saville. In 1904 Heye rented two floors of a loft building at 10 East 33rd Street to house his growing collections. NMAI N10087

(Quelle: Ancestry Stammbaum Thea Heye frag)



Wilhelm Sperveslage lebte fast genau ein Jahrhundert später als Gustav Heye. Geboren wurde er am 1. April 1931 auf einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb in Wulfenau und wuchs dort im Kreise von acht Geschwistern auf. Nach vier Schuljahren an der Grundschule Wulfenau kam er 1941 ans Artland-Gymnasium, wo er 1951 das Abitur bestand. Anschließend studierte er an der Pädagogischen Akademie in Wuppertal die Fächer Deutsch, Biologie und Kunst für das Lehramt, bestand im Oktober 1953 das 1. Staatsexamen und wurde dann Lehrer an einer Volkschule in Düsseldorf. 1957 bestand er das 2. Staatsexamen und wurde 1958 zum Schulleiter in Alpen am Niederrhein ernannt. Von 1966 bis zu seiner Pensionierung 1993 war er Rektor einer Schule in Moers. 2001 feierte er im Kreise seiner Mitschüler das Goldene Abitur am Artland-Gymnasium, besuchte mich am 2002 in unserer Biologiesammlung und gab Friederike Rohn im Rahmen ihrer Facharbeit (ROHN 2002) ein umfangreiches Interview über sein Leben, seine Liebe zur Natur und eine Vogeleiersammlung, die er als Schüler seinem Biologielehrer Dr. Wilhelm Nawitzki übergeben hatte. Diesem Interview (ROHN 2002) sind auch die Informationen in diesem Aufsatz entnommen. 2007 ist Wilhelm Sperveslage in Moers verstorben (<https://de.findagrave.com>).

Die Lebensräume unserer seltenen Vogelarten und das Sammeln von Vogeleiern
Unsere Kulturlandschaft im Artland war vor 200 Jahren geprägt von bäuerlichen Familienbetrieben mit Hofställen, Gärten und kleinen Äckern und Wiesen. Zwischen den Siedlungen lagen die durch Viehweide, Holzeinschlag, Plaggenstich usw. gemeinschaftlich genutzten Marken, die damals weitgehend baumfrei und oft verheidet waren und im 19. Jahrhundert nach und nach in den Privatbesitz der Bauern überführt wurden. Es gab lediglich etwa 2 Prozent Waldanteil. Weitgehend naturnah waren noch die Bäche die in die Hase mündeten, die Weiher, Teiche und Tümpel sowie das Hahnenmoor. Der Kartenausschnitt aus dem Umfeld von Quakenbrück mit der Quakenbrücker Mersch, ursprünglich die Lechterker Mark, vermittelt einen Eindruck von dieser Kulturlandschaft, in der damals eine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt lebte, und in der man bei der Jagd, beim Angeln oder beim Sammeln von Vogeleiern noch aus dem Vollen schöpfen konnte.



Die Quakenbrücker Mersch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

(Gauß'sche Landesaufnahme – Quakenbrück 3313 von 1834/35; aus STEINER 2002)

Auch aus einer Karte der Quakenbrücker Mersch von 1798, die der Großonkel von Carl Friedrich Gustav Heye, Architekt und Oberlandbaumeister Georg Heinrich Hollenberg erstellte (Nds. Landesarchiv Osnabrück, Rep 900II vol. IV Qu. 29) und aus den Arbeiten von Apotheker Gustav Möllmann (siehe z.B. MÖLLMANN 1893) haben wir eine relativ gute Vorstellung davon, wie die Tier- und Pflanzenwelt dieser Region und ihr Lebensraum noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aussehen. So schreibt Möhlmann über das heute im Landkreis Osnabrück ausgestorbene Birkhuhn:

Tetrao tetrix L. Birkhuhn. Plattdeutsch Kurrhaun, Plural Kurrhäuner.

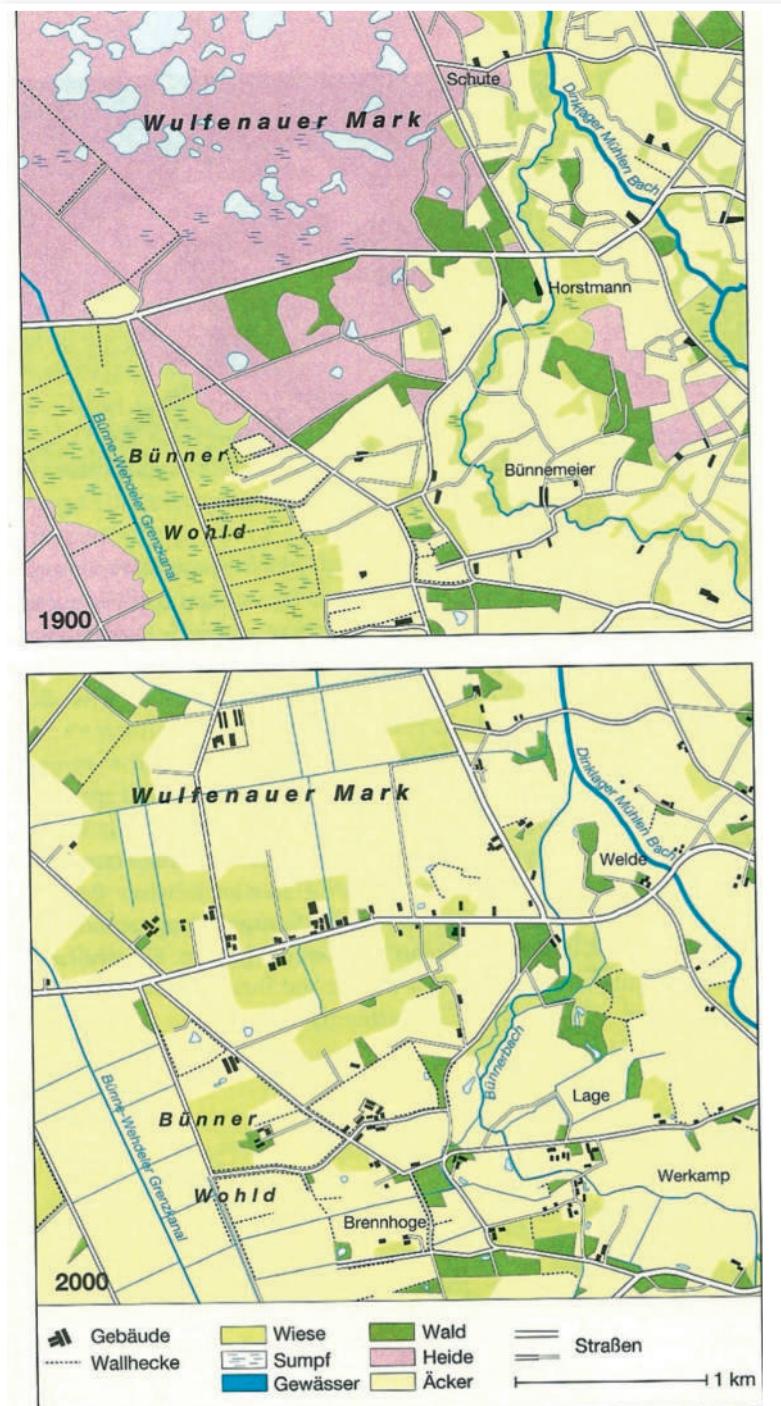
In den Hainen und Mooren häufig. Die Birkhühner haben sich in den letzten Jahren in unserer Gegend stark vermehrt. An geeigneten Orten findet man sie sehr viel. Am häufigsten finden sie sich im Hahnenmoor bei Menslage und Börstel, das auch wohl den Namen von ihnen erhalten haben dürfte, im Herbergerfeld bei Menslage, im Wohld bei Quakenbrück und im Dinniger Bruch. Während der Balzzeit im Frühjahr, die bei günstiger Witterung schon anfangs April beginnt, meist aber erst Mitte dieses Monats lebhaft wird und bis in den Mai dauert, werden verschiedentlich Birkhähne erlegt. Im Frühjahr 1891 wurden von einem Jäger in Hahlen bei Menslage während der Balzzeit 22 Stück erlegt. Die Nester legen sie sehr versteckt in den Hainen und Mooren an. Für gewöhnlich legt die Henne 5 bis 6 Eier, günstigenfalls auch wohl einmal 10 Eier. 1889 beobachtete ich im Herbergerfelde eine Brut (Kette) von 10 Stück. Die Jungen haben von den

Betrachten wir als weiteres Beispiel den heute seltenen Kiebitz, dessen Eier in unserer Vogeleiersammlung vorhanden sind, so schildert Apotheker Gustav Möllmann 1893 die Situation wie folgt:

Vanellus cristatus Meyer. (Charadrius vanellus L.) Gemeiner Kiebitz. Plattdeutsch Kiwit.

Häufig auf Viehweiden. Bei Quakenbrück auf dem Maersch, im Wohld bei Menslage, Herbergenfeld, Bottorfer Bruch, Badberger Wohld, im benachbarten Oldenburgischen. In früheren Jahren, als die Marken noch nicht geteilt waren und sich gröfsere Viehweiden fanden, trat der Kiebitz in unserer Gegend weit mehr auf. An verschiedenen Stellen, wo er früher häufig war, findet er sich jetzt gar nicht mehr, dagegen siedelte er sich vor einigen Jahren wieder mehr auf den hier und da angelegten Fettweiden an, wo das Vieh Tag und Nacht weidet. Durch das Kiebitzeiersuchen schadet man demselben sehr, und es wäre sehr erwünscht, wenn dieses mehr eingeschränkt würde. Ein großer Teil der gesuchten Eier ist außerdem angebrütet und nicht mehr zu verwerten. Sie werden nutzlos fortgeworfen. In diesem Herbste fanden sich überaus grosse Flüge auf den Roggenfeldern, die durch die Larve der Sumpfschnake (*Tipula paludosa*), welche den jungen Roggen verwüstete, angelockt wurden. Diese frisst der Kiebitz sehr gern und wird durch deren Vertilgung für unsere Gegend sehr nützlich. Er kommt im März vom Süden zurück und verlässt uns wieder Anfang November. 1888 sah ich die ersten Kiebitze am 28. März, 1889 am 15. März, 1890 am 12. März, 1891 am 25. Februar, 1892 am 19. März. In dem Jahre 1892 sah ich am 13. November noch einen Flug Kiebitze auf dem Maersch bei Quakenbrück.

Gustav Heye hat seine Vogeleier im 19. Jahrhundert noch in der vorstehend für das Birkhuhn und den Kiebitz beschriebenen Situation gesammelt und auch Wilhelm Sperveslage (Abi 1951) hatte in den 1940er Jahren in der kleinbäuerlich geprägten Landschaft Wulfenaus (vgl. Karten) bei seinen Sammeltouren noch kleinstrukturierte Bereiche einer artenreichen naturnahen Kulturlandschaft zur Verfügung.

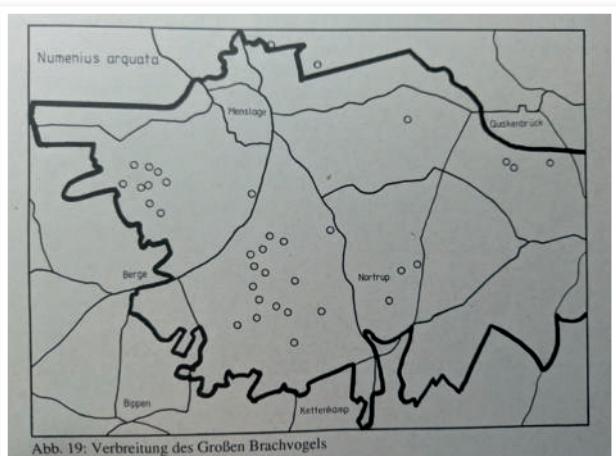
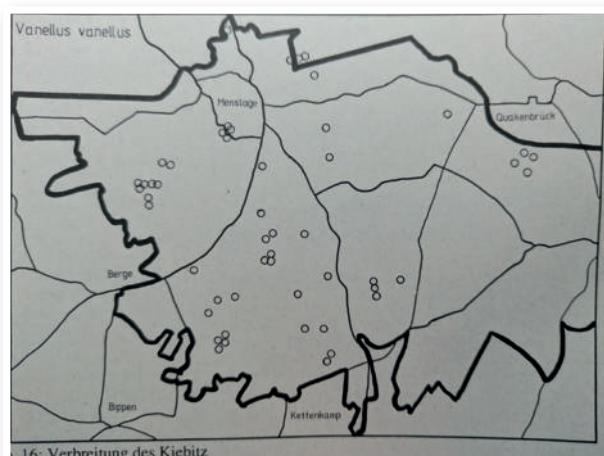


Die Wulfenauer Mark um 1900 (oben) und um 2000 (aus HAUSFELD et al. 2007)

Wie mir Reinhard Koste (Abi 1969) und seine Geschwister Günter und Gisela berichteten (KOSTE 2025), sammelten sie sogar in den 1950er Jahren noch als Kinder unter anderem westlich der Mundelburg in Wasserhausen bis in die Bottorfer Mersch hinein in einer weitgehend baumfreien Wiesenlandschaft einzelne Watvogeleier, die dann ausgeblasen und als „Trophäen“ bewundert oder auch als Tauschobjekte mit anderen Vogeleiersammlern verwendet wur-

den. Ein weiteres gutes Sammelgebiet für auf Bäumen brütende Vögel war für sie die Mühlenhorst in Borg, wo auch ihr Onkel Dirk Ösing Vogeleier sammelte, die er nach dem Ausblasen auf Schnüre aufzog und im Haus aufhängte. Neben Bekassine (Hevelämpken), Uferschnepfe und Großem Brachvogel (Moortüter) gab es in den nassen Hasewiesen der Borg-Bottorfer Mersch in großer Zahl Kiebitzgelege und Gisela als kleinere Schwester musste sorgsam hinter ihren größeren Brüdern durch das Gelände gehen, um keine Eier zu zerstreuen. Auch der Naturfotograf Erich Wobbe, der in dem Gebiet Wiesenvêgel fotografierte, bat die Kinder darum, die Vögel nicht zu stören. Die vom Nest aufgescheuchten Kiebitze folgten den Kindern dicht über deren Köpfe fliegend, um sie vom Nest fernzuhalten, und wenn ein Kiebitz von seinen Attacken abließ, weil man sich aus seinem Nestrevier entfernte, stieg der nächste Kiebitz bereits auf und begann mit seinen Luftattacken. Die Nestdichte war also im Vergleich zu heute noch sehr hoch, obwohl schon MÖLLMANN (1893) berichtet, dass die Kiebitzdichte im Vergleich zur Zeit vor der Markenteilung abgenommen habe.

Seit den 1950er Jahren wurden im Artland dann durch Intensivierung der Landwirtschaft, Trockenlegung der Feuchtwiesen und auch Umwandlung von Grünland in Acker die Wiesenvogelbestände schnell kleiner. Um 1980 wurden im Osnabrücker Nordland insgesamt nur noch 38 Brutpaare vom Großen Brachvogel und 56 Brutpaare vom Kiebitz nachgewiesen (SCHREIBER et al. 1991) und Vögel der Grünländer wie Birkhuhn, Kampfläufer und Kleiner Brachvogel, die schon vorher selten waren, waren ausgestorben.



Verbreitung von Großem Brachvogel (links) und Kiebitz (rechts) im Artland um 1980 (aus SCHREIBER et al. 1991)

Wie könnten die Vogeleiersammlungen in der Region und damit auch unsere Sammlungen am AGQ entstanden sein? Gehen wir davon aus, dass Gustav Heye die Heye'sche Vogeleiersammlung als jugendlicher Schüler unserer Schule im Alter von etwa 10 bis 20 Jahren bis zu seiner Auswanderung 1854 teilweise selbst gesammelt hat, so stammen die Eier überwiegend aus dem Kirchspiel Badbergen, aus der Quakenbrücker Mersch, vielleicht auch aus dem angrenzenden Kirchspiel Menslage mit dem Herberger Feld und dem Hahnenmoor, und im Schwerpunkt aus dem nähen Umfeld des Hofes Brörmann/Heye in Lechterke Nr. 6 (vgl. Karte). Die Vogeleiern der Sammlung Sperveslage stammen mit Sicherheit aus Wulfenau.

Vogeljagd und Vogelfang spielten bereits im Mittelalter für die Menschen im Artland eine wichtige Rolle. So werden im Viehschatzregister von 1458 verschiedene Landwirte in der Region als Vogelfänger bezeichnet, so auch mein Vorfahre auf dem Halberbe Wellinghorst als „Johann der Vynkelar“ (Vynkelarius = Vogelfänger), das heißt eine wichtige Aufgabe war für diese Landwirte der Fang von Krammetvögeln (Wacholderdrosseln) und anderen Delikatessen, die damals beim Lehnsherrn des jeweiligen Hofes abzugeben waren. Im Falle des Halberbes Wellinghorst war dies die Burgmannsfamilie von Voss zu Quakenbrück und Mundelnburg (WELLINGHORST 2016). Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich Vogeljagd, Vogelfang und das Sammeln von Vogeleiern in unserer Region fortgesetzt, wobei es dabei zunächst um die Nahrungsversorgung ging, in der Neuzeit dann beim Sammeln von Vogeleiern auch um Sammlerleidenschaft für öffentliche oder private Ausstellungen oder um eine spannende Beschäftigung im Rahmen der Mutproben pubertierender männlicher Jugendlicher. Auch zu wissenschaftlichen Zwecken in der Forschung und für die beginnende naturkundliche Bildungsarbeit mit Herz und Hand wurden Naturalienkabinette in Schulen und Museen angelegt und waren Grund für das Sammeln von Vogeleiern. Das wohl erste Naturalienkabinett zu Bildungszwecken in Deutschland entstand im 18. Jahrhundert bei den Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale und ist bis heute eine faszinierende Sammlung früher naturkundlicher Bildung unter Einbeziehung einer naturkundlichen Sammlung. Die Tiere und Pflanzen im Naturalienkabinett wurden hier bereits nach dem Linne'schen System geordnet (MÜLLER-BAHLKE 2012). Verborgene Schätze gibt es darüber hinaus in Museen (MOSBRUGGER 2015), an Universitäten und an Schulen wie dem Artland-Gymnasium.



*Vogelfänger –
Vynkelarius (LWL-Mu-
seum für Naturkunde
Münster aus
WELLINGHORST 2018)*



Einer der Sammlungsschränke im von Francke und seinem Sohn gesammelten und nach dem Linne'schen System geordneten Naturalienkabinett aus dem 18. Jahrhundert bei den Franckeschen Stiftungen Halle (links) und Sammlung naturkundlicher Präparate im Naturkundemuseum Berlin (rechts)

Einen Eindruck vom Vogeleiersammeln pubertierender Jugendlicher im 19. Jahrhundert, zu denen vermutlich auch Gustav Heye um 1850 gehörte, liefert eine Passage aus den Lebensbildern vom 1861 in Berge geborenen Martin Stöve. Zusammen mit seinen Freunden John Wiebols und Gerhard Meyding, die wir in diesen Mitteilungen 2022 als Käufer der Baumwollweberei und Färbe-rei Gebrüder Sickermann in Quakenbrück im Jahre 1886 kennengelernt haben (WELLINGHORST 2022), verbrachte er seine Freizeit u.a. mit dem Sammeln von Vogeleiern und dem Krammetvogelfang. Martin Stöve schreibt in seinen Lebensbildern (STÖVE 1937): „Die Eichbäume waren zu meiner Zeit noch schlank“.

ke über haushohe Säulen, die schwer zu besteigen waren. Wir suchten Vogelnester, vorzugsweise Elstern und Krähen. In der Spitze einer gegabelten Eiche, zwischen den beiden schlanken Gerten, fast frei in der Höhe schwebend, saß ein großes Elsternest. Wir berieten, was zu machen sei; man fand es am praktischsten auszulösen, wer den schwankenden Baum besteigen und versuchen sollte, das Nest zu erreichen und die Eier herauszuholen! Große Spannung der Beteiligten! Mich traf das Los, und ohne Bedenken nahm ich nach vorsichtiger Prüfung des Baumes und Beratschlagung, von welchem der beiden ca. 6 Meter parallelaufenden Äste der Angriff zu eröffnen sei, den Aufstieg vor. Mir war, als ob ich als Soldat den ehrenvollen Auftrag erhalten hätte, eine sehr schwierige, lebensgefährliche Patrouille zu gehen und ich war nicht wenig stolz. Meine schirmlose rotbesetzte Mütze mit irgendeiner Kokarde davor, ich sehe sie heute noch genau vor mir, wollte ich unten lassen, aber Meydings Gerhard meinte: Die most Du uppbehollen, wor wust Du änners de Eier in daun! Das leuchtete mir ein und flott kletterte ich an dem schlanken, glatten Stamm bis zur Gabelung empor, entschloß mich für einen der zwei Gabel-Zweige und bald war ich unter dem Nest, das zwischen den zwei Ästen saß. Nun mußte ich in der schwankenden und schwindelnden Höhe mit meinen kurzen Armen über den Nestrand an die Eier zu kommen versuchen. Das war wirklich ein schwieriges Stück, aber endlich gelang es, und ich fühlte 5 Eier. Mein Ruf löste ein Jubelschrei aus und schon stritt man sich um die Verteilung der Beute. Ich hielt mich mit einer Hand fest, nahm die Mütze zwischen die Zähne und beförderte auch wirklich alle 5 Eier hinein und stülpte Mütze und Eier auf meinen Kopf. Dann ließ ich mich, stolz ob dieses Stücks, am blanken, schlanken Ast heruntergleiten, vergaß aber in der Aufregung, daß die Äste sich auf 5/6 Meter zu einem Stamm vereinigten und so rutschte ich schnell abwärts, geriet an die Gabelung und stauchte hier so stark auf, daß ich hintüberschlug und mit einem Bein in der Gabelung hängen blieb, den Kopf und Körper frei in der Luft schwebend und den Fuß in der Gabelung festsitzend! Mütze und Eier lagen unten, ich hing 5 Meter hoch oben. Da kletterte der eine Freund zu mir herauf, nahm meinen Kopf und schob den Kopf und damit den ganzen Körper nach oben, der Fuß wurde frei und ich sauste zu Boden. Mein Kindsenkel muß es nicht leicht gehabt haben, daß ich ohne Bruch – heil – unten landete! Und Piesters Minna hatte genug zu tun, daß die zerfetzte Biüxe nicht unter Vaters Auge kam. Ja, wir waren schon Jungens, aber doch vorsichtig in unserer Art und wohlüberlegend und mit allerhand praktischer Erfahrung behaftet.“ Martin Stöve wurde später erfolgreicher Unternehmer, erbaute das Gut Hengeholt in Berge und stiftete wichtige historische Exponate für das Kreismuseum Bersenbrück

(heute Museum im Kloster).

Wilhelm Sperveslage berichtet 2002 zu seiner dem Artland-Gymnasium überlassenen Vogeleiersammlung folgendes (ROHN 2002): *Sonntags nach dem Frühstück bekam ich von meiner Mutter „Tagesverpflegung“. Es gab nur zu essen. Trinken konnte ich damals noch aus jedem Bach oder Graben. Dann streifte ich durch Wald und Heide in Wulfenau. Seit 1950 sind hier drei Siedlungshöfe gebaut worden. Wald und Heide wurden zu Kulturland verwandelt (vgl. Karte). Ich suchte Rehgehörne und sammelte Vogelfedern, alte Nester und zur Brotzeit auch unbekannte Vogeleier, die ich auspustete. (Anm. des Verfassers: Eiweiß und Eigelb wurden möglicherweise mit dem Brot verspeist). Meine Fundstücke brachte ich mit zur Schule. Dr. Nawitzki hat mich wegen meines Interesses gelobt, die Gegenstände benannt und sie in die Sammlung des Biologieraumes (damals in der Kleinen Mühlenstraße) gelegt. Das war immer etwas Besonderes, mit dem Biologielehrer in den Sammlungsraum zu gehen! Vielleicht besteht die Sammlung ja noch nach über 50 Jahren? (Anm. des Verfassers: Sie bestand 2001 noch und Wilhelm Sperveslage hat sie sich mit mir im Biologieraum angesehen). Dr. Nawitzki hat mir so ein bleibendes Interesse für Biologie und hier vor allem für die Avifauna mit ins Leben gegeben. Den Spruch, nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir habe ich umgewandelt: Nicht für die Schule, sondern für den Lehrer lernen wir!*

Einige jugendliche Vogeleiersammler in der Region wurden auch zu anerkannten Hochschullehrern und zu engagierten Naturschützern. Als Beispiel sei hier Herbert Zucchi (geb. 1950) genannt, Professor für Zoologie/Tierökologie und Umweltbildung an der Hochschule Osnabrück und im Rahmen unserer Kooperationen mit Hochschule und Universität mehrfach Referent in der Biologie am Artland-Gymnasium. 2025 ist er Träger der Auszeichnung des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V. für seien „überaus vielfältigen Einsatz für den Naturschutz, der von Leidenschaft, Gerechtigkeit und enormem Wissen geprägt ist“. Die Auszeichnung wurde ihm beim Landschaftstag 2025 in der Lagerhalle Osnabrück verliehen. Über seine Jugenderfahrungen in der Natur schreibt er u.a. (ZUCCHI 2025): *Im Frühjahr war es immer eine Herausforderung, die Neststandorte diverser Vogelarten zu erkunden. Wenn ich Vögel mit Nistmaterial oder Futter im Schnabel entdeckt hatte, suchte ich mir stets eine Stelle, die weit genug entfernt lag, um nach einiger Zeit Klarheit über die Lage des Nestes zu haben. Das konnte durchaus ein, zwei Stunden und länger dauern. Mit der Vorgehensweise, die ich schon in unserem Garten an Amseln und Rotkehlchen erprobt*

hatte, habe ich mir in kurzer Zeit viel Wissen über die heimische Vogelwelt aneignen können. Als besonders aufwändig habe ich das Erkunden des Goldammernestes in einem Schlehengebüsch in Erinnerung, welches mich an drei aufeinanderfolgenden Tagen einige Stunden beschäftigte. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich auch aus manchem entdeckten Nest ein Ei entnommen habe, um mir eine Eiersammlung aufzubauen. Den Entschluss dazu habe ich gefasst, als mein Vater das Kasseler Naturkundemuseum – das Ottoneum – besucht hatte und völlig fasziniert von der dortigen Eiersammlung war.



Herbert Zucchi beim Landschaftstag 2025 in der Lagerhalle Osnabrück. In der Mitte im Hintergrund sehen wir den Direktor des Museums am Schölerberg Norbert Niedernostheide (Laudator für Herbert Zucchi) und rechts im Foto sehen wir Ingrid Rebellius geb. Scheier (Abi 1971 am AGQ und Ehefrau von Heinz Rebellius, der 2024 Auszeichnung des Landschaftsverbandes erhielt)

Bedeutung der Vogeleiernsammlungen

Heute ist es schon aus rechtlichen Gründen nicht mehr möglich, ohne besondere Genehmigung eine Sammlung von Vogeleiern oder Vogelbälgen anzulegen. Dies gilt insbesondere für seltene Arten und das Sammeln ausgestorbener Arten ist ohnehin nicht mehr möglich. Die Regionalpopulationen von Birkhuhn, Uferschnepfe, Kleinem Brachvogel oder Kampfläufer im Artland sind ausgestorben. Schon aus diesem Blickwinkel haben die noch vorhandenen Tiere oder Teile davon herausragenden Wert.

Verstorbene Lebewesen oder Teile davon enthalten oft Reste ihrer genetischen Information (DNA), anhand derer man heute mit molekulargenetischen Methoden Rückschlüsse über ihr Aussehen und weitere Merkmale ziehen kann.



So wissen wir aus dem Vergleich der DNA aus Zahnresten von vor 40000 Jahren bei uns noch lebenden Neandertalern und heute in Deutschland lebenden Menschen, dass wir etwa zwei Prozent gemeinsamer Gene haben. Mit denselben Methoden können wir auch aus Resten ausgestorbener Pflanzen und Tieren im Osnabrücker Nordland

wertvolle Rückschlüsse auf regionale Besonderheiten der Lokalpopulationen ziehen. Die Vogeleier, Tierpräparate, Insektsammlungen oder Herbarien lokaler Tiere und Pflanzen sind somit ein einmaliges Archiv zur Erforschung dieser teils bereits ausgestorbenen oder sehr selten gewordenen Arten. So dürfte es von unserer im Osnabrücker Nordland ausgestorbenen Birkhuhnpopulation neben dem Birkhuhnei in unserer Sammlung nur noch an wenigen anderen Birkhuhneiern oder Birkhuhnpräparaten in der Region verwendbares Erbmaterial für die genetische Forschung geben. Neben dem am Artland-Gymnasium inzwischen nicht mehr vorhandenen Birkhuhnpräparat gibt es derzeit u.a. noch ein präpariertes Birkhuhnpaar am Lernstandort Grafelder Moor (siehe Foto). Zahlreiche weitere Vogelarten, von denen Eier oder Stopfpräparate in unserer Sammlung sind oder waren, sind ebenfalls inzwischen bei uns ausgestorben oder selten geworden. Hierzu zählen der Goldregenpfeifer, der Kampfläufer, der Kleine und Große Brachvogel und der Kiebitz. Während um 1980 im Osnabrücker Nordland noch 38 Brutpaare vom Großen Brachvogels und 56 Brutpaare vom Kiebitz nachgewiesen wurden (SCHREIBER et al. 1991), sind diese bis Mitte des 20. Jahrhunderts bei uns noch häufigen Wiesenvögel 2025 ebenfalls fast verschwunden. Die noch vorhandenen Schätze in der Biologiesammlung des Artland-Gymnasiums haben daher eine besondere Bedeutung und einen besonderen Wert.

Literatur

- BOCKSTIEGEL, H. (2025): Die Lederfabrik Heye und ihre Familie. – Oelkers Druckhaus im Artland
- HANZAK, J. (1985): Vogeleier und Vogelnester. – Verlag Werner Dausien Hanau
- HEYE-POWELEIT U. (1985): Ein altes Patrizierhaus in Quakenbrück erzählt aus seiner Vergangenheit. – Druckerei Oelkers Quakenbrück
- KOSTE, R., G. und G. (2025) Mündliche Mitteilungen
- LOHMANN, M. (2000): Die Kinderstube der Vögel. – BLV Verlagsgesellschaft München
- LUDWIG, T. (2003): Die Geschichte der Biologie am Artland-Gymnasium zwischen 1850 und 1950 – Lehrer, Inhalte, Medien. – Facharbeit am Artland-Gymnasium Quakenbrück
- MÖLLMANN, G. (1893): Zusammenstellung der Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische, welche bis jetzt im Artlande und den angrenzenden Gebieten beobachtet wurden. – Jahresb. Natw. Ver. Osnabrück, 9, S. 163-232
- MOSBRUGGER, V. (2015): Senckenbergs verborgene Schätze – Über das Sammeln und Forschen. - Schweizerbarth`sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart
- MÜLLER-BAHLKE, T. (2012): Die Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen. – Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle Saale
- ROHN, F. (2002): Ehemalige Schüler des Artland-Gymnasiums erfolgreich in Biologie und Medizin. - Facharbeit am Artland-Gymnasium Quakenbrück
- SCHREIBER, M., WELLINGHORST, R. (1991): Lebensraum Artland – Plädoyer für den Erhalt einer naturnahen Kulturlandschaft. – Naturschutzverband Osnabrück e.V.
- STEINER, H. (2002): Landschaftsgeschichte von Quakenbrück und Umgebung in den letzten 200 Jahren. – Facharbeit im Fachbereich Biologie am Artland-Gymnasium Quakenbrück
- STÖVE, M. (1937): Lebenserinnerungen und Heimatbilder von Martin Stöve. – Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle Saale
- WELLINGHORST, R. (2004 a): 150 Jahre Naturkunde- und Biologieunterricht. – Von der alten Lateinschule zum Artland-Gymnasium S. 207-226, Artland-Gymna-

sium Quakenbrück

WELLINGHORST, R. (2004 b): Zweihundert Jahre Geschichte der Biologie am Artland-Gymnasium. – Artland Frosch Heft 13/14, Artland-Gymnasium Fachgruppe Biologie

WELLINGHORST, R. (2016): Von Wendelinchorst bis Wellinghorst – Das Halberbe Wellinghorst in Wasserhausen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. – Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land, S. 75 – 85

WELLINGHORST, R. (2018): KULTURGESCHICHTE ARTLAND Teil 3 - Börstel-Wasserhausen-Quakenbrück. - Herausgeber: Lernstandort Grafelder Moor und Stift Börstel - Artland-Gymnasium Quakenbrück

WELLINGHORST, R. (2022): Die frühe AGQ-Familie – Von Theodor Geßner bis zu Albert Niem und Heinz Bindel. Mitteilungen des Vereins ehemaliger Quakenbrücker Schülerinnen und Schüler, S. 43 – 51

ZUCCHI, H. (2025): ... und die Hoffnung kehrt zurück – Nachdenkliches, Heiteres und Autobiografisches in Erzählung und Gedicht. – Geest-Verlag Visbek



Die Quakenbrücker Mersch in einer 1798 vom Großonkel von Carl Friedrich Gustav Heye, dem Architekten und Oberlandbaumeister Georg Heinrich Hollenberg, erstellten Karte

(Nds. Landesarchiv Osnabrück, Rep 900II vol. IV Qu. 29)